

„Die Scholle" erscheint jeden Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, verboten.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, im Reklameteil 125 Groschen. Deutschland 10 bzw. 70 Gold-Pfennige.

Nr. 46 — Bromberg, den 24. November — 1935

Der vorletzte Monat . . .!

Der Monat des Nebels führt wieder sein Regiment. Wenn er seine Herrschaft antritt, ist die Ernte vorüber, sind die letzten Gaben des Feldes heimgeholt und die noch auszuführenden Feldarbeiten hängen ganz von der Witterung ab. Auf dem Felde wird noch gedüngt und gepflügt. Außer dem Stalldünger werden Kalisalze und Thomasmehl untergebracht, während man das schwefelsaure Ammoniak für das Frühjahr zurückhält. Gut und richtig gedüngt ist gut geerntet — das sollte man sich immer vor Augen halten.

Sollten noch Wintersaaten zurückgeblieben sein, so müssen diese schnellstens erledigt werden. Spät bestellter Roggen und Weizen gerät in manchen Jahren recht gut. Gegen Weizensteinbrand, Gerstenhartbrand und Fusarium des Roggens soll mit Uspulun gebeizt werden. Wasserfurchen können noch angelegt und müssen in Ordnung gehalten werden.

Die Mieten, worin Kartoffeln, Gemüse und Rüben untergebracht worden sind, bleiben bis zum Ausbruch stärkerer Fröste nur leicht gedeckt, dann werden sie durch eine dicke Erdlage geschützt.

Im Gemüsegarten werden die noch stehenden Gemüse geerntet und je nach der Frostgefahr einfach gelegt oder in Erdgruben untergebracht. Diese sollen bis zum Eintritt stärkerer Fröste ganz aufbleiben. Alle leeren Beete werden umgegraben. Die Erdbeeranlagen werden zur Düngung und zum Schutze mit kurzem Mist bedeckt. Spargelfelder werden mit Jauche begossen. Der Garten wird sauber gereinigt, denn alles liegen bleibende Laub, Strunken usw. sind nur Winterquartiere für das Ungeziefer.

Im Obstgarten beginnt das Ausputzen und Beschneiden. Moos und Flechten werden gekratzt und gereinigt. Dann bestreicht man die Bäume mit Kalkbrühe, der man wasserlösliches Karbolineum (4—5prozentig) zugesetzt hat. Neue Bäume werden gepflanzt. Man wähle und kaufe nur beste Ware. Pfirsichspaliere werden in kälteren Gegenden mit einer Schutzhülle, am besten aus Fichtenreisig versehen. Diese verhindert im Frühling auch das zu frühe Austreiben. Neben schneidet man und legt sie in die Erde. Hecken werden gepflanzt. Zu empfehlen sind Hainbuchen-, Fichten-, Weißdorn- und Rosarupofahecken (schottische Raunrose).

Die Pferde müssen nach Arbeit und Witterung gepflegt werden. Kommen sie erhitzt nach Hause, so darf die Stallwärme nicht unter 12—14 Grad Celsius sein. In jedem Falle reibe man die Tiere mit einem Strohwisch trocken, und falls der Stall zu kühl erscheint, lasse man die Tiere einige Zeit hin- und herführen. Die Mutterstuten werden geschont. Auch lasse man Zuchtstuten und Fohlen an nassen, nebeligen Tagen im Stall. Blätter von Runkeln, Kohlraben usw. sind kein gutes Pferdefutter; besser ist es, den Pferden jetzt schon kein Grünfutter mehr zu geben. Je nasser und nebeliger das Wetter, um so gefährlicher ist es.

Das Rindvieh kann bei gutem Wetter noch auf die Weide und auf die Stoppel getrieben werden; zur Nacht soll es aber in den Stall, denn jede Erkältung, jeder Durchfall ist nicht nur ein direkter Verlust, sondern eine Schwächung des Gesundheitszustandes, welche sich gerade im Winter rächt. Auch hier sei man mit dem Verfüttern von Abfallblättern sehr vorsichtig und mische langsam aber stetig mehr und mehr Trockenfutter darunter. Es ist ja zu begreifen, daß man den Futterwert der Blätter ausnutzen will, aber sie dürfen nicht schädlich wirken; sie sind den Feldern auch als Gründünger wertvoll und leisten hier entschieden die besseren Dienste.

Schweine können und sollen möglichst viele zur Mast gestellt werden. Doch ist hier entscheidend, wieviel Futter man vorrätig hat. Im Schafstalle beginnt bald die Winterlammung. Die entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen sind zu treffen. Das Geflügel, welches kaum die Mauser überstanden hat, oder sich noch darin befindet, ist reichlich zu füttern. Warmes krümeliges Morgenfutter und warme (nicht geheizte Stallungen) garantieren viel Wintereier. Vorhandenes Körnerfutter wird am besten als Abendfutter gereicht.

Auf dem Bienenstande wird es ruhig und still. Die letzten Einwinterungsarbeiten, das Ausfüllen der leeren Räume im Bienenstocke, das Ausfüllen der Zwischenräume zwischen dünnwandigen Kasten und Körben wird vollendet. Das Einwintern in Mieten und Kellern ist nicht zu empfehlen. Können noch Reinigungsausflüge erfolgen, so ist das von guter Einwirkung auf die Überwinterung. Sonst sorge man in erster Linie dafür, daß die Bienen auch wirklich Ruhe haben und nicht gestört werden.

*

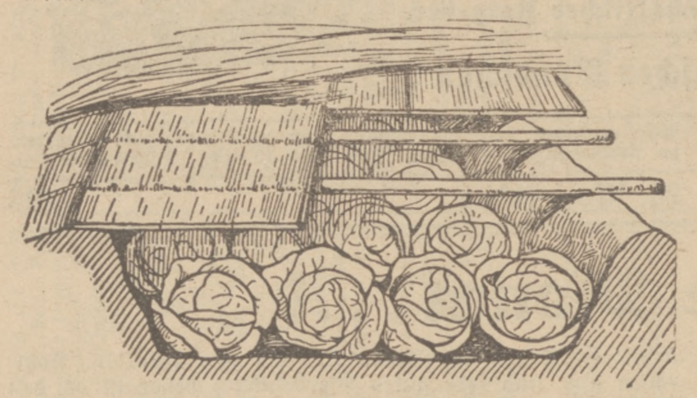
Lüftung der Stöcke im Winter.

Es ist für die Überwinterung der Bienen von großem Vorteil, wenn im Winter die verbrauchte, warme Luft durch ein Flugloch im oberen Teil des Stockes abzieht. Es wird dadurch die verderbliche Moder- und Schimmelbildung und damit mancher Verlust und manche Krankheit vermieden. Also ein Flugloch im oberen Teil ist für den Winter von Wichtigkeit, dagegen hat das untere in der kalten Jahreszeit fast gar keine Bedeutung und kann geschlossen werden. Ein Durchzug, der das Volk durchkälten würde, darf absolut nicht eintreten.

Landwirtschaftliches.

Wie wintert man Kohl ein?

Die Einwinterung der Kohlarten geschieht bei uns meist durch Einschlagen in Erdmieten von 1½ bis 2 Metern Breite. Die von den äußeren Blättern befreiten Köpfe werden dicht nebeneinandergestellt und die Wurzeln mit Erde bedeckt. Die Seiten der Miete werden durch Auswerfen eines Grabens vor Regen und Tauwasser gesichert. Gleichzeitig erhält man auf diese Weise genügend Erde zum Abdecken der Seitenwälle. Die Miete wird dann mit Stangen oder Brettern und zuletzt mit Stroh und Streu abgedeckt, damit der Frost nicht eindringen kann. Dieser Schutz ist erst mit dem Eintritt der Kälte anzubringen, damit der Kohl nicht vorher fault. Die Miete muß an einer trockenen, möglichst geschützten Stelle angelegt werden.



Vielfach wird sie auch in die Erde gesenkt. Man hebt dazu eine 1—1½ Meter tiefe und ebenso breite Grube aus. Die Kohlköpfe werden vom Strunk abgeschnitten und mit der Unterseite nach oben sorgfältig übereinandergeschichtet. Über der Miete wird zuletzt dachförmig ein Stangengerüst errichtet und mit Fichtenreisig, Stroh und Laub frostsicher abgedeckt. Der Boden der Miete kann vor dem Einschichten mit einem Lattenrost oder Fichtenreisig belegt werden, um dem abtropfenden Wasser Abzug zu schaffen. Diese Miete eignet sich nur für trockenes Gelände mit tiefem Grundwasserstand. Sie ist dann sicher und der Kohl hält sich ausgezeichnet bis zum Frühjahr. J. Sch.

Landwirtschaftliche Maschinen.

Von R. Stahr=Zempelburg.

Der deutsche Landwirt ist seinem amerikanischen und englischen Fachgenossen in der Anwendung von Maschinen in seinem Betriebe im Laufe der Zeit nur langsam gefolgt. Der Gründe sind mehrere: Zunächst mag es an den Arbeitsverhältnissen gelegen haben, die in jenen Ländern infolge der rascheren Entwicklung der Industrie früher als bei uns durch steigende Löhne zur möglichsten Einschränkung der Zahl der beschäftigten Arbeiter gedrängt hatten. Sodann mag sich mancher Landwirt noch nicht zur umfassenden Benutzung von Maschinen entschlossen haben, weil er bei der ungünstigen Lage der Landwirtschaft die Ausgabe für den Ankauf gescheut hat.

An erster Stelle steht nun die Behandlung unserer Maschinen, die doch Arbeitskräfte ersetzen sollen und deren Brauchbarkeit in der Hauptsache davon abhängig ist, in welchem Zustande sie sich befinden. Gerade die immer ungünstiger werdenden Arbeiterverhältnisse zwingen den Landwirt mehr und mehr, Maschinen anzuschaffen. Man sollte nun meinen, daß jeder sich für die Behandlung derselben auch besonders interessiert. Die Erfahrungen beweisen aber oft das Gegenteil. Gar zu häufig gibt es Maschinen=Patienten, die sich in einem geradezu entsetzlichen Zustande befinden; bisweilen sind dieselben derartig mit Schmutz behaftet, daß das Reinigen und Auseinandernehmen in der Reparatur=Werkstatt allein bedeutende Arbeit macht und eine unverhältnismäßig große Zahl von Arbeitsstunden beansprucht. Wenigstens sollten doch die Wellen in den Lagern sauber gehalten und häufig geölt werden und jeder Landwirt sollte von seinen Arbeitsleuten den zuverlässigsten Mann bestimmen, die Maschinen gleich nach dem Gebrauch zu reinigen. Auf diese Weise wird er in den meisten Fällen etwa vorkommende Schäden feststellen und für rechtzeitigen Ersatz bzw. rechtzeitige Instandsetzung sorgen können. Auch würde hierdurch durch Vermeidung von kostspieligen Montagen viel Geld erspart, ganz abgesehen davon, daß die in Frage kommende Maschine ihre Arbeit zur rechten Zeit aufnehmen kann und somit anderweitigen Verlusten vorgebeugt wird. Gerade die Wintermonate, wo in der Werkstatt die Reparaturen ohne Übereilung gewissenhaft ausgeführt werden können, sind hierzu die geeignetste Zeit. So müßte über den Eingang jeder Werkstatt geschrieben werden:

Gleich nach Gebrauch, nicht kurz vorher
Bring' dein Gerät zur Besserung her!

Viehzucht.

Selbsthilfe im Kuhstall.

Eine deutsche Kuh gibt im Reichsdurchschnitt 2380 Liter Milch, eine Kontrollkuh dagegen 3700 Liter, also über die Hälfte mehr. Mit der Leistung schwinden aber die Unkosten. Beweis: Bei 5 Litern Tagesleistung je Kuh betragen die Erzeugungskosten 8,8 Pfg. je Liter, bei 10 Liter nur noch 4,4 Pfg., bei 15 Liter fallen sie auf 2,9 Pfg. und bei 20 Litern gar auf 2,2 Pfg. Also bei vierfacher Milchmenge sinkt die Belastung auf ¼ je Liter!

*

Wie erreicht man hohe Milchleistungen? Einmal durch rechtzeitigen Wiesenschnitt, da dann Eiweiß- und Stärkewert am höchsten, die Rohfasern dagegen am geringsten sind. Ferner durch Gerüsttrocknung, weil hier die zarten Blättchen nicht so leicht abfallen und kein Futter mehr verdirbt. Schließlich durch zweckmäßige Konservierung mit Säurezusatz, da man dann auch den zweiten Wiesenschnitt, unabhängig vom Wetter, bergen kann.

*

Bessere Weidetechnik! Nicht Rindvieh und Pferde, alte und junge, soll man zusammen auf einer großen Koppel weiden lassen, sondern die Weidefläche gut unterteilen, und zuerst kurz vor oder nach dem Werfen stehende Kühe grasen lassen, dann folgen in schnellem Wechsel die niedermelkenden, zuletzt Jungvieh, Pferde und trocken stehende Kühe. Durch periodische Stickstoffgaben wird das Wachstum der Gräser dauernd angeregt, so daß die Weidezeit bis in den Spätherbst verlängert werden kann. Li.

Milchmangel, trotz starker Fütterung?

Schon bei der Verfütterung grüner und dann eingesäuerter Rübenblätter tritt die stark abführende Wirkung als Hinweis dafür auf, daß hier etwas nicht stimmt. Die Beigabe von etwas Futterkalk bessert die Lage sofort und zeigt, worauf die Störungen beruhten. Stand genügend Heu zur Verfügung, so macht sich ein solcher Mineralmangel gewöhnlich kaum bemerkbar. Die Heuvorräte sind in diesem Jahre aber nicht überall ausreichend und die Güte des Heues sehr verschieden.

Überhaupt das Heu: Als solches darf man eigentlich nur Trockengut von solchen Wiesen bezeichnen, die vor der Blüte der Gräser geschnitten wurden. Waren die Gräser bereits in die Reifezeit eingetreten — entsprechend der Körnerreife beim Getreide —, so kann man eigentlich nur noch von „Grasstroh" sprechen und muß den Futterwert viel geringer veranschlagen. Wenn man bei vorzüglichem Wiesenheu auf einen Gehalt von etwa 6 Prozent Eiweiß und 40 Prozent Stärkewert kommen kann, so erreicht schlechtes nicht viel mehr als ein Drittel dieser Werte.

Aber man kann hier manchmal noch eine weitere Beobachtung machen. Die Kühe werden reichlich gefüttert (sagen wir mit Gärfutter), so daß sie satt sind und eigentlich massenhaft Milch geben müßten. Trotzdem will es nicht gelingen, die Milchleistungen auch nur befriedigend aufrechtzuerhalten. Selbst die Beigabe von viel Kraftfutter wird keine wesentliche Besserung bringen. Diese Fälle können besonders auf sandigen Böden überall auftreten, wo die Bodenversäuerung stark fortgeschritten ist. Dann kann unmittelbar nur durch Futterkalk oder Knochenmehl, auf die Dauer nur durch Kalkung der Felder

Abhilfe geschaffen werden. Herrschte während der Hauptwachstumszeit der Wiesen große Trockenheit, so enthielten die Gräser wenig Eiweiß, Fette, Kali und vor allem Phosphorsäure. Letztere hat aber keine geringere Bedeutung für den tierischen Mineralstoffwechsel als der Kalk. Man wird also auch in solchen Fällen durch phosphorsauren Kalk bzw. Knochenmehl für Ergänzung sorgen müssen, besonders dann, wenn die Milch zur Aufzucht verwendet werden soll.

Geflügelzucht.

Hühner und Garten!

Wenn der Garten abgeerntet und nichts mehr darin zu verderben ist, dann läßt man die Hühner hinein; es ist eine Freude für die Tiere und ein Nutzen für die Geflügelhalter. Sie sind unbezahlbare Mitarbeiter im Kampfe gegen das Ungeziefer, gegen Engerlinge und Drahtwurm, gegen Werre und Schnecke. Der durch das Ausnehmen der Wurzelgewächse und Gemüsestrunken tiefgelockerte Boden ist zum Scharren und Aufwühlen wie geschaffen, und wehe jedem lebenden Wesen, welches in den Bereich ihres Schnabels kommt! Vom Grünkohl müssen sie allerdings abgehalten werden, aber dazu genügt ja ein Kind, und selbst, wenn auch hier oder dort ein Blatt abgerissen wird, so steht dieser Schaden zum Nutzen in gar keinem Zusammenhang, vielmehr in keinem Vergleich. Sind die Hühner einmal gewöhnt, so gehen sie beim Graben und Rigolen nicht vom Spaten weg, und jedes ausgeworfene Tier wird von ihnen gefressen. Es ist dabei Voraussetzung, daß der Garten im Frühling und Sommer gut verschlossen werden kann, da sie auch dann gern die Besuche wiederholen.

Bienenzucht.

Zur Einwinterung der Korbvölker.

Die Bienen dürfen in ihrem Strohhause weder zu kalt noch zu warm sitzen. Zu kalt ist das Winterstübchen, wenn es nicht völlig ausgebaut ist. Das kommt bei Schwärmen, die spät gefallen sind, sehr häufig vor. Da schneiden wir uns ein rundes Brettchen zurecht, passen es in die Höhlung des Korbes ein und befestigen es mittels langer Drahtstifte, die wir unter dem angeschobenen Brettchen durch die Strohringe stecken. Der frei Raum darunter wird lose mit wärmendem Material, z. B. Holzwolle, dürres Laub, trockenes Moos oder leicht zusammengeknülltes Zeitungspapier, ausgefüllt. Befindet sich das Flugloch unter dem Brettchen, so wird es verstopft und über demselben eine neue Flugöffnung eingeschnitten.

In besonders rauhen Lagen und harten Wintern erhalten die Körbe noch Hauben aus Stroh, die wir uns selbst anfertigen (s. Abbildung). An der Stelle des Flugloches erhält die Strohhaube natürlich einen Ausschnitt. Das im Haupte befindliche Spundloch ist noch besonders zu beachten. Es muß so dicht sein, daß kein bißchen der so notwendigen Stockwärme entfliehen kann. Holzspunde, die nicht ganz luftdicht schließen, erhalten also eine Umhüllung aus Leinwand. Die unterste Strohwulst wird schließlich an den Berührungsstellen mit dem Bodenbrett mit weichem, steinfreiem Lehm verstrichen, dem etwas pulverisiertes Glas beigemengt ist.

Obst- und Gartenbau.

Das Bleichen des Stengelselleries.

Vor dem Einbringen in den Überwinterungsraum ist es ratsam, die Stauden mit Weidenruten oder Bast zusammenzubinden und so in reinen Sand einzuschlagen. Dabei können die Stengel vollständig bedeckt werden und bleichen dann im Innern jeder Staude ohne weiteres Zutun. In einem dunklen Keller kann das Einschlagen der ganzen Staude auch unterbleiben, wenn man sie dicht nebeneinander einschlägt; doch erübrigt sich das Zusammenbinden auf keinen Fall. Denn hierdurch wird ein Bleichen der Stengel erst richtig möglich.

Der Stengel- oder Bleichsellerie ist leider bei uns noch wenig bekannt, während er in England als gesundes und wohlschmeckendes Wintergemüse geschätzt wird. Er findet dort beim Handarbeiter ebenso große Wertschätzung wie auf der Tafel des Wohlhabenden. Bei uns ist er meist nur im Winter in den Feinkosthandlungen zu haben.

J. Sch.

Blühende Veilchen im Winter.

Ein blühendes Veilchenbeet im Winter kann sich jeder Blumenfreund mit Leichtigkeit verschaffen. Zu diesem Zweck fertigt man sich ein Kistchen an, das genau zwischen die Doppelfenster paßt und etwa 15—20 Zentimeter hoch ist. Das Kistchen wird mit guter, sandiger Erde gefüllt und ziemlich dicht mit Treibveilchen bepflanzt. Da die Veilchen wenig Wärme (etwa 6 Grad Celsius) zu ihrer Entwicklung bedürfen, wird es nur in kalten Nächten notwendig sein, das innere Fenster etwas zu öffnen. Bei frostfreiem Wetter und Sonnenschein wird der äußere Fensterflügel am Tage auf kurze Zeit geöffnet, damit frische Luft eindringen kann. Es ist anzuraten, für jedes Fenster eine andere Sorte Veilchen zu wählen, um verschiedene Blütezeit und Blütedauer zu haben. Von September bis Dezember blühen: Kaiserin Augusta, Graf Moltke, Glücks verbessertes Hamburger und Kaiser Friedrich; von Dezember bis März: Jühlkeveilchen, Meißner Mädel und Charlotteveilchen.

Joh. Sch.

Pflanzt den Nachkommen Obstbäume!

Die beste Pflanzzeit ist schwer zu bestimmen. Im leichten Boden kann die Herbstpflanzung, im schweren Boden das Frühjahr vorteilhaft sein. Je früher im Herbst und Frühjahr gepflanzt werden kann, desto besser ist es für die Bäume. Jedenfalls darf der Boden nicht gefroren sein. Herbstpflanzungen sind durch Bedecken der Baumscheibe mit kurzem Dünger oder Torfmull vor dem Einfrieren zu schützen. Die beste Pflanztiefe ist 10 Zentimeter über dem Erdboden, weil der Baum sich im tiefgelockerten Boden mit der Erde setzt und schließlich zu tief zu stehen käme. Dadurch würden das Wachstum der Wurzeln und die Fruchtbarkeit ungünstig beeinflußt.



Um das Nachsetzen nicht zu hindern, darf der Baum an den Pfahl nicht fest angebunden werden. Hochstämme brauchen meist einen kräftigen Pfahl, der vor dem Pflanzen in den Boden getrieben wird. Er darf nicht in die Krone ragen, muß glatt und entrindet sein, damit sich kein Ungeziefer darin einnisten kann. Formobstbäume brauchen keine Pfähle. Durch eine Baumscheibe, welche sich nach dem Stamme zu tellerartig vertieft, sonst aber dem Nachsetzen der Erde und dem Umfange der Baumgrube entsprechend sich über dem Boden wölbt, werden die Wurzeln geschützt und das Angießen erleichtert. Es muß so geschehen, daß die feine Erde auch zwischen die Wurzeln geschwemmt wird, so daß alle Hohlräume ausgefüllt werden. Jauche schadet den Bäumen, desgleichen frischer

Dünger, denn die Wurzeln können nichts verarbeiten, solange sie nicht angewachsen sind. Deshalb ist gut abgelagerte Komposterde beim Pflanzen vorzuziehen. Kali und Phosphorsäure können in die Baumgrube gegebenenfalls als Untergrunddünger gegeben werden. Stallmist würde dagegen vertorfen und wertlos werden. Daß bei trockenem Wetter nach der Pflanzung wiederholt durchdringend gegossen werden muß, besonders im Frühjahr, ist selbstverständlich. Auch in den folgenden Jahren darf die Pflege der jungen Bäume nicht vernachlässigt werden; denn jede Pflanzung ist eine Kapitalsanlage, die ihren Besitzern reichlich Zinsen trägt, — wenn sie nur sachgemäß gepflegt wurde. Schn.

Für Haus und Herd.

Schokoladensuppe.

Zutaten: 250 Gramm Vanille-Schokolade, 2 Liter Milch, Zucker, 2 Eier, Weißbrot. Zubereitung: Die Schokolade wird mit der Milch angerührt und mit der nötigen Portion Zucker zum Kochen gebracht. Vor dem Anrichten wird die Flüssigkeit mit dem Eigelb gebunden. Zuletzt wird der Eierschnee, mit Zimt vermischt, in die Suppe gegeben. Man kann feine Scheiben Weißbrot in die Schüssel legen und die Suppe daraufgießen.

Milchsuppe mit Sago.

Zutaten: 125 Gramm Sago, 2 Liter Milch, Zucker, Salz, etwas Butter, 2 Eigelb. Zubereitung: Der Sago wird gewaschen und mit der Milch, einer tüchtigen Portion Zucker und etwas Salz weichgekocht. Vor dem Anrichten wird die Suppe mit dem Eigelb und einem Stückchen Butter gebunden. (Heiß anrichten.)

Dreifarbenflammerie mit Grieß.

Zutaten: 1 Liter Milch, 120 Gramm Grieß, Prise Salz, 40 Gramm Butter, 70 Gramm Zucker, 40 Gramm geriebene Haselnüsse, 1 Löffel Kakao, etwas Kirschsaft. Zubereitung: Die Milch wird zum Kochen gebracht, der Grieß dann hineingestreut und unter Rühren darin langsam 10—12 Minuten gekocht, worauf man Salz, Butter und Zucker unter die Grießmasse rührt. Sie wird in drei Teile geteilt, unter einen mischt man soviel Kirschsaft, daß er rosenrot aussieht, der zweite Teil wird durch Zugabe des Kakaos braun gefärbt, der dritte, weiße Teil wird mit den geriebenen Haselnüssen vermischt. Man füllt in eine kalt ausgespülte Form erst die rosa, dann die weiße und zuletzt die braune Masse, läßt den Pudding erkalten und stürzt ihn dann. Man reicht dazu Fruchtsaft.

Birnensuppe mit kleinen gerösteten Zwiebäcken.

Zutaten: 375 Gramm weichschalige aromatische Birnen, 1 Liter Wasser, Saft einer halben Zitrone, 50 Gramm Zucker, 50 Gramm Sago; 6 kleine, leicht geweichte, in Butter geröstete Zwiebäcke. Zubereitung: Die zartschaligen Birnen verwendet man ungeschält, entfernt aber die Kerngehäuse, schneidet die Birnen in Stücke und kocht sie mit Wasser, Zitronensaft und Zucker weich. Einige Birnenstückchen nimmt man aus dem Kochwasser, die übrige Suppe wird durchgestrichen und in ihr der Sago aufgequollen, bis er ganz durchsichtig ist. In die Suppe, die über die zurückbehaltenen Birnenstückchen gegeben wird, gibt man die geweichten, in Butter gerösteten kleinen Zwiebäcke.

(Alle Rezepte für vier Personen.)

Bratheringe eingelegt.

Grüne Heringe köpfen, ausnehmen, reinigen, 12 Stunden in Essigwasser (halb und halb) legen, das mit Zwiebel, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt, Salz versehen ist. Danach die Heringe in Mehl wenden, in Butter oder Schmalz braun braten und mit der Marinade, in der sie zuerst lagen, bedecken.

Lüftung der Keller im Herbst.

Die Keller sollen im Herbst solange offen bleiben, als es die Witterung nur irgend gestattet, also bis der Frost zum Schließen zwingt. Keller, die tief im Boden liegen, dürfen auch bei beginnenden Frösten noch ruhig offen bleiben. Bei kalten Winden schließe man nicht direkt den ganzen Keller, sondern nur die Windseite. Eine gewisse Kühle in den Kellern ist immer besser als dumpfe Wärme.

Schutz gegen den Kesselstein.

Um das lästige Ansetzen des Kesselsteins im Wasserkessel zu vermeiden, genügt es, ein Stückchen Marmor oder einen Kieselstein in den Kessel zu legen, der ständig darin bleibt. Der Kesselstein, eine steinharte Kruste, die sich beim Verdampfen harten Wassers aus einzelnen darin enthaltenen Stoffen absetzt, setzt sich dann nur an dem Stein fest.

Um Zitronen weich und saftig zu machen,

muß man sie zunächst warmlegen. Man rollt sie dann unter einigem Druck mit der Hand hin und her oder klopft sie mit einem Fleischklopfer. Sie werden durch dieses Verfahren weich und geben ihren Saft mühelos bis auf das letzte Tröpfchen ab.

*

Auch Samt kann man waschen!

Samt, ein kostbarer Stoff und unter dem Namen Chiffonsamt, Velourchiffon, Taftvelvet und Panne bekannt, der nur zu bestimmten Kleidern, Vorhängen und Dekorationszwecken verwendbar ist, verlangt eine besonders sorgsame Pflege und kann nicht gewaschen werden. Auch die einfarbigen Wasch- und Köpersamte sollten nicht gewaschen werden, denn es wird kaum einer Hausfrau gelingen, diese Stoffe ohne Streifen und Flecke trocken zu bekommen. Richtig waschbar sind aber alle anderen Waschsamte, der bedruckte und gemusterte Köpersamt, die Kunstseiden-Waschsamte und Pannette.

Beim Waschen kommt es nicht so sehr auf die Geschicklichkeit der Hausfrau an, sondern viel eher auf das rechte Waschrezept. Als erprobtes Rezept kann folgendes betrachtet werden: In kaltem, klaren Wasser, dem man vorher auf je 2 Liter einen Eßlöffel gutes Seifenpulver oder Seifenflocken zugesetzt hat und zu Schaum verrührte, wird das Samtstück, ohne es stark zu drücken und ohne Stoffteil gegen Stoffteil zu reiben, vorsichtig gewaschen. Dann wird in schwach warmem Wasser gespült, dem zur Auffrischung der Farben vorher etwas Küchenessig zugegeben wurde. Das weitere gründliche Spülen geschieht in kaltem Wasser, das öfters erneuert wird.

Auch das Trocknen muß sachgemäß ausgeführt werden. Dazu nimmt man das gewaschene Kleid aus dem letzten Spülwasser heraus, läßt das Wasser, ohne zu drücken und zu wringen, abtropfen und hängt das Kleid so auf, daß das Wasser in der Strichrichtung abtropfen kann. Hängend soll das Stück vollkommen trocknen, und erst dann folge die Nachbehandlung. Dabei wird es auf dem Tisch ausgebreitet und mit einer weichen Bürste gegen den Strich gebürstet, damit sich die Härchen wieder aufrichten. Auch der Glanz wird wieder belebt, indem man den Samt mit dem Handballen in der Strichrichtung glättet. Kunstseiden-Waschsamt muß mit der Rückseite über das heiße Bügeleisen gezogen werden, damit sich die Trägerin wieder des weichen Glanzes erfreue.

Für Rheuma, Gelenkschmerzen und Schwellungen,

bei denen man bei Herzbeschwerden nicht schwitzen darf, empfiehlt sich folgendes: 0,5 Liter heißes Wasser, 1 Eßlöffel Salmiakgeist wird mit Heilerde zu einem dicken Brei verrührt. Diesen Brei legt man so heiß wie möglich auf die erkrankte Stelle und läßt ihn wenigstens zwei Stunden liegen. Die Schmerzen werden zwar zuerst etwas heftiger, nach einigen Packungen wird man aber eine wohltuende Wirkung spüren. Die Krankheitsstoffe werden durch die intensive Wärme ausgeschieden. Cl. H.

*

Durchfall.

Ein vorzüglich wirkendes Mittel gegen Durchfall sind getrocknete Heidelbeeren. Sie sollten daher zum eisernen Bestand jeder Hausapotheke gehören. 1—2 gestrichene Kaffeelöffel werden in den meisten Fällen genügen, den normalen Zustand der Verdauung wieder herzustellen.

Verantwortlicher Redakteur für den redaktionellen Teil: Arno Ströse; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.